

Bericht (1947)
des auswärtigen Mitarbeiters Prof. K. Metz, Graz
über geol. Kartierungen auf Blatt St. Johann
am Tauern.

Im Sommer 1947 wurden vor allem die Berge um das Triebental im Kristallin der Seckauer Tauern begangen. Eine Anzahl von Exkursionen wurde auch noch der Grauwackenzone des Paläntales und deren wechsellagerter Grenze gegen das Seckauer Kristallin gewidmet.

Die Kämme, die vom Hochreichart her gegen die Gamskögel und zum großen Griesstein ziehen, sind im wesentlichen aus Gneisgraniten aufgebaut, die aber in mehrfachem Wechsel übereinander Einlagerungen aufweisen, die aus quarzitischen Gesteinen und serizitreichem Schiefermaterial bestehen. An einer Stelle im östlichen Teil der Gamskögel wurde hier auch wie im Hochreichart etwas Marmor gefunden.

Von den zumeist vertretenen biotitreichen, etwas geflaserten Gneisgraniten des Hochreichart bis zu normalgranitisch erscheinenden Typen finden sich alle Übergänge.

In der südlichen Bösensteingruppe zeigt sich makroskopisch insofern ein anderer Aufbau, als dort die granitischen mächtigen Lagen von zahlreichen Bändern von Biotitschiefer, Schiefergneis und selten Amphibolit getrennt erscheinen. Die Gesteinsfolge wird hier, wie genaue Profile über den Bösenstein zu den Drei Stecken zeigen, oft überaus vielfältig.

Auf dem Kamm, der sich westlich des Triebentales vom Sonntagkögel über den Geierkögel gegen Hohentauern zieht, finden sich über den Gneisgraniten und ihren Begleitern, wie sie zuvor beschrieben wurden, typische Angehörige des Bösensteinkristallins.

Eine Klärung der genetischen und tektonischen Verhältnisse ist erst nach eingehender petrographischer Untersuchung des umfangreichen Materials möglich.

Zur Überprüfung des tektonischen Verhältnisses der Bösensteinmasse zur Grauwackenzone wurden Begehungen auf das westlich anschließende Blatt gegen Rottenmann-Strechau unternommen. Es zeigte sich zum Unterschied gegenüber der Grenze zwischen Hochreichart und dem Triebener Raum hier eine nachkristalline tektonische Berührung beider Einheiten, die stellenweise zu einer steilen Aufschiebung des Bösensteinkristallins über die Gesteine der Grauwackenzone geführt hat.

Bericht (1947)
der Grazer Arbeitsgemeinschaft über das Grazer
Paläozoikum
von Prof. Dr. K. Metz.

Es wurden im Jahre 1947 im Aufnahmegebiet des Kartenblattes Graz vor allem die noch ausständigen Gebiete östlich der Mur (Peggau—Mixnitz) aufgenommen sowie die Neuaufnahmen im Gebiete westlich der Mur begonnen. Im Aufnahmegebiet östlich der Mur konnten fragliche stratigraphische Zusammenhänge vor allem im

Gebiet des Hochtrötsch sowie auch das Problem der sogenannten „Gschwendbergfalte“ bei Frohnleiten gelöst werden. Letztere war als eine nach Süden überkippte liegende Falte angesehen worden. Es stellte sich jedoch heraus, daß es sich um eine „Pseudofalte“ handelt, die ihr Aussehen der Interferenz zweier Scherbrüche und deren Verwitterung in Kaminform verdankt.

Im Aufnahmegebiet westlich der Mur konnte für das Grazer Paläozoikum ein neues tektonisches Bild gefunden werden. In einem Profil von der Kristallingrenze zum Parmaseggkogel (NW—SO) wurde eine mehrmalige tektonische Wiederholung gleichaltriger Schichtglieder festgestellt, von denen vor allem die Tonschiefer als besonders bedeutsam hervorzuheben sind. Sie müssen im Vergleich mit anderen Tonschiefern sowie auch ihrer tektonischen Lage nach, als Karbon angesehen werden.

In diesem Profil zeigen sich demnach vier übereinanderliegende tektonische Stockwerke. Das unterste Stockwerk I bildet die Kalkschiefereinheit an der Kristallingrenze am Nordrand des Paläozoikums. Sie besteht aus den liegenden Kalkschiefern und aus den hangenden, allerdings nur sehr spärlich vertretenen Tonschieferlagen. Erstere bilden ein Äquivalent des Devon-Kalkes des Grazer Paläozoikums und reichen vom $e\gamma$ bis ins Mitteldevon, was durch eine Korallenfauna belegt werden konnte.

Das darüber liegende in sich komplizierte Stockwerk II besteht aus den „unteren Schiefern“ und einem hangenden, in diesem Falle aber mächtigen Tonschieferzug, stratigraphisch betrachtet also aus Silur und Karbon (?).

Die nächste Einheit III bildet das Stockwerk des Schöckelkalkes, bestehend aus Schöckelkalk als liegendes und hier wieder spärlich vertretenen Tonschieferlagen als hangendes Schichtglied.

Das Stockwerk IV bildet nun die höchste Einheit und beginnt abermals mit Grünschiefern („obere Schiefer“), welchen die fossilführenden Grazer Devon-Kalkmassen aufliegen. Zu diesen Grünschiefern sei noch erwähnt, daß, zumindest was die hangendsten Lagen betrifft, ein sedimentärer Übergang von Schiefern zu Caradoc-Sandstein festgestellt werden konnte. Im Caradoc-Sandstein von Stiwohl wurde eine neue Fauna gefunden, die *Archaeocyathacea* und Tentakuliten enthält und gesondert eine Bearbeitung finden wird.

Auch im fossilführenden Devon-Kalk der höchsten Einheit wurden neue Faunen gefunden. So ist zum Beispiel der Nachweis der bisher fehlenden Oberdevon-Stufe II geglückt, wie die Góniatitenfunde des Eichkogel bei Rhein bewiesen. Es fanden sich: *Tornoceras (Autotornoceras) undulatum* (Sandb. 1850), *Cheiloceras ambylobus* (Sandb. 1850) und *Pharciceras cf. tridens* (Sandb. 1850).

Bericht (1947)

der auswärtigen Mitarbeiterin Dr. Maria Mottl

über quartär- und höhlenkundliche Arbeiten.

Als im Juni 1947 im Auftrage des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, bzw. des Bundesdenkmalamtes die wissen-